

Gott wartet auf dich

Es begann auf einer Urlaubsreise Anfang der 90er Jahre. Als das Ärztteehepaar Martina und Klaus-Dieter John mit dem Rucksack quer durch Peru reiste, hatten die beiden eine Vision: Hier, mitten in den Anden, sollte einmal ein modernes Krankenhaus entstehen. Finanziert aus Spenden und gebaut für die Ärmsten der Armen.

VON ULRIKE BERG



Das Ärztteehepaar Martina und Klaus-Dieter John gründete ein Missionskrankenhaus in den Anden, ...

Weißer Anisfelder leuchten an den Berghängen, Lamas stolzieren zwischen mächtigen Kakteen umher, am Horizont beeindruckt die Silhouette der peruanischen Anden mit ihren schneebedeckten Gipfeln. Hier liegt in 2650 Metern Höhe die kleine Stadt Curahuasi. 8.000 Menschen leben in selbstgebaute Lehmhütten. Strom gibt es nicht, Wasser nur wenige Stunden am Tag. Verseucht mit Parasiten fließt es in kleinen Kanälen von den Berghängen. Nichts deutet auf das hin, was sich ein Tal weiter dem Auge bietet: Wie eine Fata Morgana erstrecken sich elf hochmoderne weiße Gebäude mit rot gedeckten Dächern auf einem etwa vier Fußballfelder großen Areal. Hier, mitten im Armenhaus Perus, steht eines der

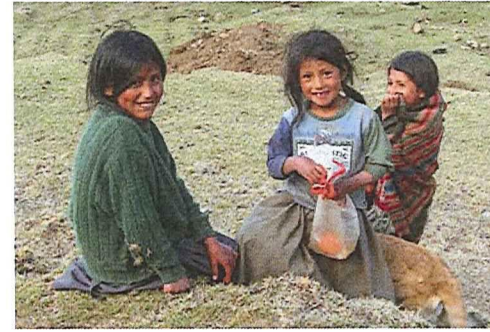
modernsten Krankenhäuser Südamerikas: Diospi Suyana. Morgens, 7.30 Uhr. Vor den Toren der Klinik hat sich bereits eine lange Menschenlange gebildet. Etwa 150 Patienten warten geduldig auf Einlass. Sie sind mit dem Bus, auf dem Esel oder zu Fuß gekommen und nicht selten waren sie mehrere Tage unterwegs. Manche haben sogar die Nacht hier verbracht. In der Hauptsache sind es Quechua-Indianer, die Nachfahren der Inka. Der 11-jährige Tomás zum Beispiel. Er leidet an Epilepsie und braucht dringend Medikamente. Pedro hat sich bei der Arbeit auf dem Feld das Schlüsselbein gebrochen. Die Haut der jungen Yma ist übersät mit schmerzhaften Geschwüren,

die sich offensichtlich entzündet haben. Das nächste staatliche Krankenhaus ist 70 Kilometer entfernt, die Behandlung dort sowieso unbezahlbar für die Quechuas. Hier, im »Krankenhaus des Glaubens«, zahlen sie lediglich den symbolischen Preis von umgerechnet einem Euro. Und – viel wichtiger noch: Hier begegnen ihnen die Mitarbeiter mit Geduld, Zuwendung und Respekt. Hier sind sie keine Menschen zweiter Klasse wie sonst überall in Peru. Ein modernes Krankenhaus für die Ärmsten der Armen bauen – das war der Traum von Martina und Klaus-Dieter John, als sie vor genau 20 Jahren zum ersten Mal hierher kamen. Die Kinderärztin und der Chirurg waren schockiert über die Armut und die

schlechte medizinische Versorgung im peruanischen Hochland. Elf Jahre später, im August 2002, gründeten sie mit acht Freunden in Tabarz im Thüringer Wald den Trägerverein für »Diospi Suyana«. Was dann bis zur Einweihung der Klinik im August 2007 geschah, beschreiben die beiden im Nachhinein als »Erfahrungsreise mit Gott«. Am Anfang war der Plan: Zwölf Sprechzimmer, eine Notaufnahme, vier hochmoderne Operationssäle, eine Intensivstation, Krankenzimmer mit 60 Betten. Alles ausgestattet mit der neuesten Technik, die die Medizin zu bieten hat. Sieben Millionen Euro würden die Johns brauchen, um ihren Traum zu verwirklichen, zusätzlich hunderte von Menschen, die bereit waren, sich ehrenamtlich

Aber Klaus-Dieter John will sich nicht geschlagen geben. Er betet, bittet Gott um Beistand, zieht neue Kraft aus seinem Glauben. »Man kann uns durchaus als verrückt bezeichnen. Aber ich war mir plötzlich sicher: Gott segnet das Ganze – wir müssen nur weitermachen«, sagt Klaus-Dieter John heute und fügt fast andächtig hinzu: »Was dann geschah, kann man wirklich nur als Wunder Gottes bezeichnen.« Zum Beispiel, dass Klaus-Dieter John seinen Beamer beim peruanischen Zoll einbüßt, irgendwo in einem kleinen Laden in Lima einen neuen testet und ein einflussreicher Geschäftsmann dabei zufällig die Fotos der Pläne sieht – spontan spendiert er Telefon- und Internetanschlüsse für das Kranken-

relle Aufschwung gebracht. Zehntausende Patienten pro Jahr und 110 Mitarbeiter brauchen Geschäfte, Hotels und Restaurants. Auf dem Krankenhausgelände gibt es sogar ein Amphitheater, um den Jugendlichen in Curahuasi auch kulturell etwas zu bieten. Diospi Suyana – in der alten Inka-Sprache bedeutet das »wir vertrauen auf Gott« oder »Gott wartet auf dich«. Das Krankenhaus des Glaubens ist für die Menschen in den Anden Perus längst mehr als ein Ort der medizinischen Versorgung. Es gibt den Ärmsten der Armen etwas, das sie vielleicht noch nie im ihrem Leben spüren durften: Hoffnung.



... vor dessen Toren täglich Patienten Schlange stehen – die meisten von ihnen Quechua-Indianer.

für das Krankenhaus zu engagieren – vom Steinschlepper über die Ärztin bis hin zum Bauleiter. Im Oktober 2003 beziehen die Johns mit ihren drei kleinen Kindern eine Lehmhütte in Curahuasi, ein paar Monate später beginnen sie, Spenden einzutreiben. Sie reisen quer durch Deutschland, halten Vorträge in Kirchengemeinden, Schulen und Vereinen, schreiben Briefe, entwerfen Flyer und die Homepage www.diospi-suyana.org, führen unzählige Telefonate. Ein Jahr unermüdete, harte Arbeit. Am Ende sind 300.000 Euro auf ihrem Konto eingegangen – nicht mal ein Zwanzigstel des Geldes, das sie brauchen. Nüchtern betrachtet ist das Projekt »Krankenhaus des Glaubens« am Ende.

haus. Zum Beispiel, dass der schwerreiche Peruaner Guido del Castillo in einem Magazin eine Reportage über den Traum der Johns liest und ungefragt 600 Sack Zement und Stahl im Wert von 35.000 Euro zum Baugrundstück liefern lässt. Zum Beispiel, dass Siemens zum ersten Mal in der Firmengeschichte einen Computertomographen finanziert. Zum Beispiel, dass bis heute 40.000 Privatleute 6,5 Millionen Euro und 180 Firmen medizinische Geräte im Wert von 3,5 Millionen Euro gespendet haben. Heute ist Diospi Suyana längst mehr als ein Krankenhaus. Es ist eine kleine Stadt mit Apotheke, Wäscherei, Großküche, Bäckerei und Hubschrauberlandeplatz. Und es hat der Region auch wirtschaftlichen und kultu-

ULRIKE BERG
ist Redakteurin bei
Andere Zeiten.

